

# Die Schule der Demokratie

---

Lieber Herr Beck, Liebe Frau Beck-Gernsheim,

Lieber André, Liebe Schwarzkopf-Stiftung,

Liebe Familie, Liebe SHler, Liebe Freunde

meine sehr verehrten Damen und Herren,

Ich halte das erste Mal in meinem Leben eine Preisrede. Deswegen folge ich einem bewährten Beginn und erzähle erst einmal einen Witz: Was ist der Unterschied beim Beginn eines Vortrags zwischen einem US-Amerikaner und einem Deutschen? Der US-Amerikaner beginnt mit einer Anekdote oder einem Witz, der Deutsche bemängelt und korrigiert erst einmal den Vortragstitel. Nun bin ich eher Deutscher als US-Amerikaner und dementsprechend ist es meine Aufgabe, erst einmal den Titel zu bemängeln und zu korrigieren. Heute bekomme ich den Preis „Junger Europäer des Jahres“. Eigentlich müsste der Preis heißen: „Junge Europäer des Jahres SHL & SAME – heute repräsentiert von Lukas Meyer“. Das klingt hüftsteif, ich weiß, aber damit möchte ich sagen, dass all das, wofür ich ausgezeichnet wurde, völlig undenkbar ohne diese beiden großartigen Vereine mit genialen Akteuren wäre. Dort habe ich die meisten meiner besten Freunde kennen gelernt – viele von ihnen sind heute hier –, ich habe viele interessante Reisen gemacht und vor allem neue Perspektiven kennen gelernt. Daher möchte ich SHL und SAME und natürlich auch meiner Familie auf diesem Wege danken: Ihr seid die Besten.

Vor fünf Jahren hatte ich das Abitur gerade hinter mir und trat 2008 mein FSJ in Sarajevo an. SHL und SAME waren dabei für mich eine weiterführende Schule, oder genauer gesagt: „Die Schule der Demokratie“. In meiner Rede möchte ich von meiner Zeit an der „Schule der Demokratie“ erzählen – von dem, was ich dort gelernt habe und was dies künftig bedeutet. Erst hier habe ich gelernt, mit Leidenschaft die Möglichkeiten der Demokratie zu entdecken und zu ergreifen. Wesentlich drei Lerninhalte gab es in dieser Schule der Demokratie.

Der erste Lerninhalt war der Weg in die Handlung: von einem Beobachter zu einem Akteur zu werden. In der Schule der Demokratie fasziniert mich bis heute, wie dieses Grundprinzip alle Bereiche durchwaltet: wie Beobachter zu Akteuren werden und Passivität zu Aktivität wird. Wie Ratlosigkeit verschwindet, guten Ideen Platz macht und damit Optimismus kommt. Die Erfahrung, dass ich gemeinsam mit Anderen etwas bewegen kann, dass wir mit unseren eigenen Händen an erwünschten Änderungen teilhaben können – das ist immer wieder faszinierend. Immer wieder, in

verschiedensten Konstellationen, starten wir in unseren Projekten als eine Horde junger, kenntnisloser Amateure, die ihre Aufgabe trotzdem annehmen, an ihr wachsen und sie mit steigender Souveränität irgendwie bewältigen.

Ich denke hier etwa an die Jugendlichen in Deutschland, die das Projekt wählen, wofür sie am Sozialen Tag arbeiten. Sie sehen die Schreckensnachrichten aus Syrien, wollen aber aktiv etwas tun und entscheiden sich für den Sozialen Tag. An einem Wahlwochenende setzen sie sich mit verschiedenen Projektentwürfen auseinander und bekommen Workshops. Sie diskutieren mit der Zeit auf immer höherem Niveau und werden schließlich zu kleinen Experten, die eine gute Wahl treffen und am Sozialen Tag voll dahinter stehen. Vom Nachrichtenschauen auf dem Sofa sind sie übergegangen zur Teilnahme am Sozialen Tag. Über den Sozialen Tag hinaus organisieren sie die 100-Stunden-Aktion, die vom 04.-08. Dezember in ganz Deutschland stattfinden wird. Bei uns sind es Merle und Larissa, die vor allem diese Spendenaktion organisieren. Sie verfolgen mit deutschen Jugendlichen das Ziel: Schulen in Jordanien für syrische Flüchtlinge ausbauen.

Ich denke auch an die bosnischen Schülervertreter, zum Beispiel Adnan. Adnan kam 2008 zum ersten Seminar bei uns, er kam aus einem kleinen Städtchen in Zentralbosnien namens Busovaca. Er dachte, was viele in Bosnien denken: ich habe hier nichts zu erwarten, ich resigniere besser, dann tut es nicht so weh. Bis zu diesem ersten Seminar hatte er mit Serben oder Kroaten nichts zu tun. Mit der Zeit und mit seinem Engagement freundete er sich mit den anderen Schülervertretern aus ganz Bosnien an und wurde mehr und mehr zu einem selbstbewussten Bürger. Im desolaten bosnischen Bildungssystem setzt er sich bis heute für die Mitspracherechte der Schüler ein und leistet so einen wichtigen Beitrag zu einer friedlichen und demokratischen Zukunft. Aus dem kleinen Resignator Adnan wurde der selbstbewusste Schülervertreter Adnan Pripoljac. Für Adnan auf dem Balkan wie für die Jugendlichen in Deutschland gilt: sie werden von ratlosen Beobachtern zu souveränen Akteuren.

Diese Transformation hat mich in allen Projekten immer wieder fasziniert und trotz zahlreicher Entgeisterungen fiel es mir immer leicht, begeistert mitzumachen in dieser Schule der Demokratie. Ganz sicher war ich bis zum Beginn meines Engagements nicht politikverdrossen, ich habe das politische Geschehen interessiert verfolgt und auch gerne darüber diskutiert. Aber ich wurde in der Schule zum Beobachter gebildet, nicht zum Akteur. Im Kerncurriculum für das Fach Politik heißt es unter anderem – Achtung, der Wortlaut ist sehr bürokratisch: *„Schülerinnen und Schüler sind kompetent, wenn sie zur Bewältigung von Anforderungssituationen angemessene Handlungsschritte durchdenken und planen, und wenn sie Lösungsmöglichkeiten kreativ erproben“* Zum einen also Angemessene Handlungsschritte – zum anderen kreative Lösungsmöglichkeiten. Ich weiß nicht, ob Sie das im Politikunterricht gelernt haben. Ich jedenfalls nicht.

Ich hatte aber das Glück, diesen Lerninhalt an der Schule der Demokratie nachholen zu können: gemeinsam mit meinen Mitstreitern vermeintlich perspektivlos wirkenden Situationen etwas entgegen zu setzen. Zu überlegen, wie wir reagieren können und unsere Lösungsansätze erproben können. So habe ich gelernt, nicht allein ein interessierter Beobachter des Geschehens zu sein, sondern als Bürger gemeinsam mit meinen Freunden aktiv und kreativ einzustehen: für den Frieden auf dem Balkan, für die Nothilfe für syrische Flüchtlinge oder für den europäischen Sozialen Tag. In der Schule der Demokratie konnte ich mit geringen Hürden zum Akteur werden: ich hatte die notwendigen Handlungsinstrumente, die Zuversicht und Stärken meiner Freunde und die Erfahrung, dass wir gemeinsam unsere Ziele erreichen können. In diesem Umfeld ist es leicht, zum Akteur zu werden.

Ich war also durch den ersten Lerninhalt in die Handlung gekommen. Durch den zweiten lernte ich in der Handlung, eine Brücke zu bauen zwischen Ideal und Realität. Ich lernte also den demokratischen „Brückenbau“. Zunächst gab es immer erst einmal eine Kluft zwischen Ideal und Realität. Dass ich irgendwie für Frieden, Demokratie und Gerechtigkeit war, war mir natürlich klar. In den konkreten Projekten, die mir die Schule der Demokratie anbot, lernte ich mehr. Ich lernte eine Brücke von diesen Idealen zur Realität zu bauen. Hier hatte ich es stets mit echten Ergebnissen und keinen Denkspielereien zu tun. Anders als bei Modell United Nations oder anderen Planspielen verkleiden wir uns nicht als 50-jährige Politiker und simulieren Politik. Wir lassen die Klamotten an, die wir auch sonst tragen, und machen Politik: 300.000 Schüler in ganz Europa erwirtschaften ca. 7 Millionen Euro, mit denen sie Hunderte Bildungs- und Friedensprojekte für Jugendliche auf der ganzen Welt ermöglichen. Wenn man nicht simuliert und wirklich handelt, lernt man sehr viel mehr.

Ich möchte das an einem Beispiel erklären. Beim Aufbau des europäischen Netzwerks stand für uns am Anfang das Ideal: wir wollen den Sozialen Tag europäisch machen. Wir wollen europäische Mitstreiter kennen lernen und von ihnen lernen. Wir wollen gemeinsam Projekte umsetzen. Auch hier konnten wir am Ideal arbeiten und eine europäische Brücke bauen. Wir konnten lernen, was es bedeutet, an diesem Europa zu arbeiten: Als wir vor zwei Jahren mit einer deutsch-italienischen Delegation Kontakt aufnahmen zu unseren norwegischen Mitstreitern, kam ein Treffen zustande. Ohne nachzudenken, buchten wir einen Flug für den 09. April 2011. Als wir ankamen, fragten uns die Norweger als Erstes: „Wusstet ihr, dass heute der Tag der deutschen Invasion 1940 ist?“ Wussten wir nicht. Die Norweger fuhren mit ihrem eigenen Humor fort: „Na gut, ihr Deutschen kommt wahrscheinlich durcheinander mit all den Invasionen. Reden wir also über das europäische Netzwerk, das finden wir interessanter!“

Heute haben wir eine funktionierende Kooperation mit vielen Aktivitäten. In der Handlung haben wir wieder viel dazugelernt. Europa wird für uns plastisch, lebendig und zeigt sich in seinem gigantischen

Potenzial. Wir sind gute Freunde geworden und haben demokratische Erfolgserlebnisse gemacht. Denn wir arbeiten an einer internationalen Friedens- und Demokratiebewegung, haben nun ein erstes Netzwerk und die Aussichten, gemeinsam Projekte umzusetzen. Mit dem europäischen Netzwerk wollen wir neue Sozialer-Tag-Initiativen unterstützen, denn wir sind sicher: unsere Arbeit macht Mut auf echte Demokratie in Europa und darüber hinaus. Denke ich an die Situation der Jugendlichen in Europa, dann fehlt oft dieser Mut auf Demokratie. In Italien gibt es den Sozialen Tag nur auf regionaler Ebene, in Spanien und Griechenland überhaupt nicht. Viele Italiener bezeichnen ihre Gesellschaft als eine „komatöse Demokratie“. Es fehlen hier gerade für die Jugendlichen demokratische Erfolgserlebnisse und damit die Erfahrung: wir können hier mitreden. Wir können etwas bewegen. Wir können etwas ändern. Die Folge davon ist eine Apathie, die entweder zu resignierter Akzeptanz von Bunga Bunga führt oder zur Auswanderung in andere Länder. Man muss sich das einmal vorstellen: die Jugendlichen verlassen nicht etwa das bitterkalte Deutschland, sondern ihr wunderschönes Italien mit dem großartigen Essen. Doch sie haben Gründe dafür. Sie sagen: „Italien ist zu einem Museum geworden.“ Meinen europäischen Freunden fehlt oft eine Schule der Demokratie.

Wir im Netzwerk haben an unserem Ideal des europäischen Sozialen Tages gearbeitet und den Anfang gemacht – auch wenn wir noch daran arbeiten müssen und viel finanzielle und ideelle Unterstützung brauchen werden. Eine kleine Brücke steht, hoffentlich wird es eine stabile Brücke.

Dies war der zweite Lerninhalt. In die Handlung war ich gekommen durch den Weg vom Beobachter zum Akteur, in der Handlung hatte ich den Brückenbau gelernt. Der dritte Lerninhalt ist der Grundsatz, der über der Handlung steht: „Act locally, think globally“. Etwas spröder klingt es auf deutsch: lokal handeln, global denken.

Mit dem Sozialen Tag wird dem Prinzip „Act locally, think globally“ ein Handlungsformat gegeben. Es gibt die Informationskampagne, den Aktionstag und dadurch werden Friedens- und Bildungsprojekte ermöglicht. Hier stehen Jugendliche für Jugendliche auf der ganzen Welt ein. Selbst wenn irgendwo in Mühbrook die kleine Momke – zur Erklärung: Mühbrook ist ein kleines Dorf in den Öden Schleswig-Holsteins, Momke ist ein nordischer weiblicher Vorname– selbst wenn in Mühbrook die kleine Momke dem Nachbarn die Hecke schneidet, selbst dann tun sie dies mit dem globalen Bewusstsein. Sie hilft damit syrischen Jugendlichen in Not. Sie handelt lokal und sie denkt global.

Durch das europäische Netzwerk weiten wir diesen Lerninhalt aus: wir wollen als geeinte Europäer für eine gerechte Welt eintreten. Unser Name „SAME“ steht für „Solidarity Action day Movement in Europe“. Heute sind wir europäische Initiativen, die den Sozialen Tag veranstalten. Den letzten Buchstaben „E“ haben wir bewusst gewählt. So bleibt für die Zukunft offen, das „E“ von „Europe“ zu

„Earth“ zu ändern – dann hieße es also „Solidarity Action day Movement on Earth“. Wir wollen eines Tages global mit Sozialer-Tag-Initiativen kooperieren.

Und wenn Bundespräsident Gauck sagt, er wünsche sich ein europäisches Deutschland – schon mal sehr viel besser als ein deutsches Europa -, dann sagen wir mit unserem Netzwerk und unseren Aktionen: wir wollen nicht nur ein europäisches Deutschland, Dänemark und so weiter – wir wollen ein weltbürgerliches Europa. Wir sind überzeugt: wir müssen Weltbürger sein und müssen global kooperieren. Europa darf nicht eine neue Nation Europa werden, die das Europäertum zelebriert und Nicht-Europäer ausgrenzt. Lampedusa, der Klimawandel und Syrien zeigen uns: wir müssen in Europa lokal handeln, aber global denken.

Drei Lerninhalte machen für mich die Schule der Demokratie also aus. Jeder Lerninhalt bringt mich jeweils zu einem Ziel, das also in die Zukunft weist.

Der erste Lerninhalt war der Weg in die Handlung: vom Beobachter zum Akteur. Damit verbunden ist das erste Ziel:

Der Soziale Tag muss fester Bestandteil der Curricula der Schulen werden.

Der Politikunterricht will, dass Schüler nicht bloß Beobachter sind, er will auch, dass sie souveräne Akteure werden. Mit dem Sozialen Tag wird ein Handlungsformat angeboten, mit dem Schüler genau das erproben und erlernen können. Der Soziale Tag vertieft und erweitert die Curricula. Auf diese Weise werden Schüler Akteure und unsere Demokratie demokratischer. In Norwegen ist dies Normalität. Alle norwegischen Schüler beschäftigen sich im Curriculum in einer Lernsequenz mit Entwicklungszusammenarbeit und nehmen schließlich am Ende der Lernsequenz am Sozialen Tag teil. Lernen wir also in dieser Hinsicht von Norwegen; das beim Human Development Index seit Jahren auf der Nummer 1 steht.

Der zweite Lerninhalt war der „Brückenbau“, das Lernen in der Handlung: der Brückenbau vom Ideal zur Realität. Dies führt zum zweiten Ziel:

Neue Sozialer-Tag-Initiativen in ganz Europa müssen entstehen.

Auf dem Balkan, in Italien oder Spanien haben Jugendliche mit Apathie und Arbeitslosigkeit zu kämpfen. Ihnen fehlen die Schulen der Demokratie. Neue Soziale Tage und neue Initiativen wären ein hoffnungsvolles Zeichen. Der Soziale Tag ist die beste Medizin gegen Politikverdrossenheit und Perspektivlosigkeit. Hier können Jugendliche mit dem Sozialen Tag lernen, Brücken von ihren Idealen zu ihrer Realität zu bauen. Mit unserem Netzwerk können junge Europäer von jungen Europäern lernen, wie wir gemeinsam zu tatsächlich leidenschaftlichen Demokraten werden.

Der dritte Lerninhalt war „act locally, think globally“. Daraus folgt das dritte und letzte Ziel:

Wir brauchen einen Europäischen Sozialen Tag.

300.000 Schülerinnen und Schüler würden damit ein Zeichen setzen und zeigen: Als geeinte Europäer stehen wir für globale Gerechtigkeit ein. Wir verdienen mit unserem Europäischen Sozialen Tag Spendengelder von 7 Millionen Euro und ermöglichen Friedens- und Bildungsprojekte auf der ganzen Welt. Wir agieren lokal und denken global. Ob Hakon am Nordkapp, Momke in Mühbrook, Emilija in Belgrad oder Fabio in Rom: Wir arbeiten dafür, dass alle Menschen – nicht allein Europäer – Brüder und Schwestern werden. Wir erinnern damit daran, was uns die Europahymne mit der Ode an die Freude verheißungsvoll verspricht: „Alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt.“

Damit wende ich mich Felix zu, der davon sprach, dass dieser Preis auch ein Auftrag ist. Ich sage: Ja, wir nehmen den Auftrag an, wir brauchen aber Unterstützung. Denn unsere Schule der Demokratie braucht Unterstützung von allen Seiten – sei es durch Kontakte, Engagement, Ideen oder Finanzierung unserer Aktivitäten. Nur mit Euch und mit Ihnen gemeinsam können wir weiter wachsen.

Ich danke der Schwarzkopf-Stiftung für die vielen tollen Aktivitäten, die sie für Europa ermöglicht und für diesen Preis, der eine große Auszeichnung für mich und die Schule der Demokratie ist.

Vielen Dank!